

«Pflanzer von Genf bis Buchs willkommen»

Zuckerrübenproduzent und Verbandspräsident Josef Meyer und Guido Stäger, CEO der Schweizer Zucker AG, ziehen am gleichen Strang. Sie wollen den Rübenanbau in der Schweiz erhalten und suchen neue Produzenten.

INTERVIEW: SUSANNE MEIER
«Schweizer Bauer»: **Josef Meyer, sind Sie zufrieden mit dem Rübenpreis?**

Josef Meyer: Unter den Umständen – Welt-Zuckermarkt, europäischer Markt – haben wir dank der guten Zusammenarbeit mit der Schweizer Zucker AG das Optimum herausgeholt.

Wie viel hat der Verband der Zuckerrübenpflanzer, dessen Präsident Sie sind, zur Festsetzung des Preises zu sagen?

Josef Meyer: Wir sind an der Preisfestsetzung beteiligt. Der Rübenpreis entsteht aus dem Verkaufserlös des Zuckers und

Wir wollen, dass unser Verdienst aus den Rüben möglichst hoch ist.

der Nebenprodukte auf der einen Seite sowie den Transport- und Verarbeitungskosten auf der anderen Seite. Diese Faktoren müssen wir berücksichtigen, wollen aber, dass unser Verdienst aus den Rüben möglichst hoch ist.

Der Rübenpreis wird von der Interprofession Zucker festgelegt. Was ist das für eine Organisation?

Guido Stäger: Die Interprofession ist ein paritätisches Gremium zwischen den Pflanzervertretern und der Zuckerfabrik. Sie legt die Übernahmebedingungen vom Feldrand bis zur Zahlung fest.

Der Richtpreis für 2019 wurde auf 44 Franken pro Tonne erhöht – trotz sehr schwierigen Marktverhältnissen. Was ist damit gemeint?

Guido Stäger: Der Zuckerpreis auf dem Weltmarkt ist weiter sinkend. Doch haben wir eine gute Nachfrage nach Schweizer Zucker und eine sinkende Anbaufläche. Wir sind zudem davon ausgegangen, dass die parlamentarische Initiative von Jacques Bourgeois, die einen moderaten Grenzschutz für Schweizer Zucker verlangt, angenommen wird. Das hat zur Erhöhung geführt.

Josef Meyer: Die Initiative soll erlauben, dass wir den 2019er-Zucker besser verkaufen können, als es der Markt zulassen würde. Wir vertrauen auf die Initiative. Wenn die Marschrichtung nicht eingehalten werden kann, könnte das Probleme geben.

Guido Stäger: Wenn die Rübenpreise nicht gehalten werden können, wird die Anbaufläche sinken, die Nachfrage wird nicht befriedigt, und es stellt sich die Frage der Auslastung. Josef Meyer: Eine hohe Auslastung ist wesentlich für tiefe Verarbeitungskosten der Fabriken.

Mit dem höheren Rübenpreis soll die Anbaufläche stabilisiert werden. Wie viele Hektar sind das Ziel?

Josef Meyer: Derzeit werden auf 19000 ha Rüben angebaut, unser Mindestziel ist das Halten dieser Fläche, ideal wären 20000 ha.

Was, ausser dem Preis, kann zur Stabilisierung beitragen?

Josef Meyer: Das Umfeld ist extrem wichtig. Wir sind in

Konkurrenz mit anderen Feldfrüchten wie Getreide oder Raps, wenn deren Preise hoch sind, schwenken die Bauern um. Wenn der Krankheitsdruck enorm hoch ist, wirkt sich das negativ auf die Anbaubereitschaft aus. Wenn die Blattgesundheit nicht stimmt, stimmt die Ernte nicht. Dann kann der Rübenpreis noch so hoch sein. Gute Erträge sind essenziell. Guido Stäger: Durch die zunehmenden Wetterkapriolen wird der Anbau anspruchsvoller. Josef Meyer: Ebenfalls wichtig ist, dass die Organisation beim Abtransport der Rüben gut und vertrauensvoll organisiert wird.

Wenn sich ein Landwirt entscheidet, Rüben anzubauen kann er darauf zählen, dass seine Rüben den Weg in die Fabrik finden?

Josef Meyer: Es ist unser Ziel, mit dem Bahn- und dem Strassentransport für praktisch alle Produzenten eine annehmbare Lösung zu finden, die aber im gesamten Kostenumfeld betrachtet werden muss.

In welchen Gebieten werden neue Pflanzer gesucht? Welche Fabrik hat noch Kapazität?

Guido Stäger: Uns fehlen 1000 ha, und die Zuckersilos sind leer. Pflanzer sind in allen Gebieten willkommen, von Genf bis Buchs SG. Je näher an einer der Fabriken produziert wird, desto tiefer sind die Transportkosten. Wir wollen jedoch allen vernünftige Transportkosten garantieren können.

Wird es auch in Zukunft zwei Fabriken geben?

Guido Stäger: Unser Ziel ist ein hoher Selbstversorgungsgrad und ei-

ne flächendeckende Versorgung. Kunden, die auf Swissness setzen, sind auf Schweizer Zucker angewiesen. Pro Jahr bewegen wir 1,5 Mio. Tonnen Rüben, 250000 Tonnen Zucker und 300000 Tonnen Futtermittel. Bei den Mengen stellt sich die Frage, ob eine Zentralisierung der Verarbeitung sinnvoll wäre.

Josef Meyer: Wir müssen den Strukturen Sorge tragen. Die Fabriken müssen ausgelastet werden, eine solche Infrastruktur kann nicht fallen gelassen und kurzfristig wieder aufgebaut werden. Deshalb muss der Rübenanbau erhalten werden, auch wenn andere Kulturen im

Wir müssen den Strukturen Sorge tragen.

Moment wirtschaftlich besser abschneiden. Ich bin überzeugt davon, dass der Rübenanbau wieder ein wichtiges Standbein für die Betriebe wird. Schwierige Zeiten zwingen uns zum Fortschritt, sei es bei der Züchtung oder beim Anbau.

Guido Stäger: Es ist sehr wohl sinnvoll, in der Schweiz Zucker zu produzieren, weil dies hierzulande ressourcenschonend möglich ist.

DIE PERSONEN

Guido Stäger (links im Bild) ist CEO der Schweizer Zucker AG. Josef Meyer ist Rübenproduzent in Jussy GE und Präsident des Schweizerischen Verbandes der Zuckerrübenpflanzer. *sum*



Beste Betriebe haben 3000 Franken höheren Deckungsbeitrag

Galt die Zuckerrübe einst als wichtige Stütze auf Ackerbaubetrieben, so hat diese Kultur in den letzten Jahren an Attraktivität eingebüsst. Ob es mit der Wirtschaftlichkeit wirklich so schlecht bestellt ist, zeigt dieser Artikel.

SUSANNE MEIER

Die in den letzten Jahren realisierten Rübenpreise wurden stetig weniger. Nebst den grundsätzlichen Preissenkungen spielen auch die Zuschläge eine wesentliche Rolle im Zusammenhang mit dem durchschnittlichen Rübenpreis. In der vorliegenden Auswertung von Agroscope wird ersichtlich, dass gerade die Jahre 2015 und 2016 eher schwierige Jahre mit unterdurchschnittlichen Erträgen waren. So erstaunt es nicht, dass die Leistungen (Erlöse) tief ausgefallen sind.

Ertrag in schweren Jahren

Erstaunlich ist aber die Tatsache, dass es auch in einem schwierigen Jahr Betriebe gibt, welche ansprechende Erträge und überdurchschnittliche Zuschläge realisieren können (obere 25 Prozent nach vergleichbarem Deckungsbeitrag VDB). Demgegenüber gibt es Betriebe, welche nur sehr tiefe Leistungen vorweisen können (untere 25 Prozent VDB). Einerseits durch einen tieferen



Auch in schwierigen Jahren gibt es Betriebe, die ansprechende Erträge realisieren. (Bild: zvg)

BETRIEBSZWEIG ZUCKERRÜBEN ÖLN (OHNE BIO)

Jahr		Mittel 2014/16	Mittel 2014	Mittel 2015	Mittel 2016	Untere 25% VDB 2016	Obere 25% VDB 2016
Betriebszweigkennzahlen							
Naturalertrag	dt/ha	764	894	708	689	519	851
Leistungen Produkte (Preis)	Fr./dt	6.84	7.47	7.05	5.99	5.58	6.42
Leistungen Produkte	Fr./ha	5266	6683	4990	4124	2890	5462
Beiträge	Fr./ha	1661	1599	1599	1785	1764	1790
Andere Leistungen	Fr./ha	34	9	40	54	-10	64
Leistungen total	Fr./ha	6961	8291	6679	5963	4626	7316
Saatgut	Fr./ha	356	391	358	320	319	300
Düngung	Fr./ha	423	458	457	355	370	318
Pflanzenschutzmittel	Fr./ha	645	632	643	659	769	538
Verpackung/Reinig./Trocknung	Fr./ha	8	7	25	1	0	3
Hagelversicherung	Fr./ha	86	94	83	80	86	57
Andere Direktkosten	Fr./ha	36	48	28	33	30	38
Direktkosten total	Fr./ha	1554	1631	1584	1447	1573	1255
Vergleichbarer Deckungsbeitrag	Fr./ha	5407	6660	5044	4516	3054	6062
Differenz zwischen unteren und oberen 25% VDB: 3008 Fr./ha						Quelle: Agroscope	

Preis, vor allem aber aufgrund von geringen Erträgen. Von dieser Zwischensumme gilt es noch die Lohnarbeiten, die eignen Maschinenkosten und sich selber zu bezahlen. Mit tiefen Erträgen ist das kaum mehr in ausreichendem Masse möglich.

Nun gilt es die Gründe für schwache Erträge zu suchen. Sind es andere klimatische oder betriebliche Voraussetzungen? Haben Krankheiten wie Cercospora den Ertrag «weggefressen»? Oder ist es eine Frage des Managements? So einfach kann das nicht beantwortet werden.

Differenz 15 000 Franken

Interessant ist aber vor allem die Differenz zwischen den unteren und den oberen 25 Prozent VDB. Im Jahr 2016 betrug die Differenz rund 3000 Franken/ha. Ein kleiner Teil dieser Differenz ist höheren Kosten geschuldet (Pflanzenschutz), der Löwenanteil der Differenz fusst auf der höheren Leistung. Das heisst mitunter auch, dass die besten Betriebe auch im 2016 fast mit dem Durchschnitt des sehr guten Anbaujahres 2014 mithalten können. Bei beispielsweise 5 ha Zuckerrüben auf dem Betrieb bedeutet das eine Differenz von 15 000 Franken am Ende des Jahres. Selbstverständlich gibt es auch einen Züchtungsfortschritt, und die Sorten werden stetig leistungsfähiger. Dieser Mehrertrag an Zucker pro Hektare wird teilweise durch höhere Kosten im

Bereich Pflanzenschutz kompensiert. Die Unkrautbekämpfung wird teilweise durch schwer bekämpfbare Arten verkompliziert, mit zunehmender Klimaveränderung und Resistenzthematik sind in gewissen Regionen mehrere Fungizidbehandlungen gegen Cercospora angezeigt – mit eben entsprechenden Kostenfolgen. Bleiben aber solche wichtigen Behandlungen aus, rächt sich das.

Zielgerichtete Eingriffe

Der richtigen und für jeden Betrieb geeigneten Anbautechnik fällt eine hohe Bedeutung zu. Zielgerichtete und bestandesindividuelle Eingriffe sind unabdingbar. Wird der Rübe Beachtung geschenkt und wird diese nach bestem Wissen umsonst, dann dankt diese es mit schönen Erträgen. Unter diesen Voraussetzungen bleibt die Rübe auch im Vergleich mit anderen Früchten eine attraktive Ackerkultur. Der Schlüsselfaktor für den wirtschaftlichen Rübenbau bleiben die geernteten Tonnagen pro Hektar. Ohne Gewicht tragen auch die innere Qualität und die Sauberkeit nichts oder nur sehr wenig zu einem hohen Gelderlös bei. Rübenpflanzer mit hohen Erträgen sollten keinesfalls den Rübenbau aufgeben, die Qualitäten optimieren jedoch schon. Rübenpflanzer mit tiefen Erträgen sollen sich durch die Fachstelle helfen lassen, damit der Rübenbau optimiert werden kann.